

* (Das Bureau für Vermisste.) Es ist im Mittelpunkte der Stadt untergebracht. In jenem Hause, das durch den Stoc-im-Eisen mit sagenhafter Erinnerung an Alt-Wiener Historie verbunden ist. Weite Räumlichkeiten im ersten Stoc wurden nun dem Kriegsdienste zur Verfügung gestellt. Und ein Heer von Geängstigten, Sorgengeplagten, durch Ungewißheit Gefolterten geht nun dorthin, um Klärung über das Schicksal von Angehörigen, die in die Front gesandt wurden, zu erhalten. Ueber ein Schicksal, das freundlicher und milder ist als das Vergste, weil es noch jede Hoffnung weiterblühen läßt, Rettung und Wiedersehen nicht definitiv verneint, keine Möglichkeit des guten Endes genommen hat und noch nicht von definitiven Verlusten spricht. Aber es stellt der Hoffnung auf das Gute einen bösen und marternden Zustand gegenüber: den Zweifel. Das Geschick eines Sohnes, Verwandten, Freundes ist ein Fragezeichen, ist dunkel und unsicher geworden. Die Verlustliste kann nichts anderes darüber sagen, als: vermisst. Dieses Wort mag Gefangenschaft, Krankheit und Tod bedeuten, und auch nur ein zufälliges, periodisches Verschwinden im Kampfe. Ein Feldpostbrief war lange Zeit unterwegs oder konnte durch Monate nicht beantwortet werden und das Schweigen brüdt zentnerschwere Sorgenlast auf die Familie. Vielleicht ist seine trostreiche Antwort schon unterwegs, ist er vollständig wohlbehalten, und scheitern seine Meldungen an den Hindernissen eines unterbundenen Verkehrs. Menschen können nicht versachlicht werden, nicht verloren gehen und selbst im Getümmel einer Schlacht nicht sagenhaft verschwinden. Verschollen. — Es erinnert an ein Romanmotiv, an das Sujet einer Kolportageerzählung. Aber die Vermissten sind nicht verloren, auch im übertragenen Sinne des Wortes nicht. Und die Hoffnungen, die das Schicksal der Vermissten freiläßt, haben begründete Aussicht der Erfüllung. Dennoch: Die Eltern und Angehörigen wollen das quälende Fragezeichen abschütteln können, Positives erfahren, sie kommen in das Haus am Stoc-im-Eisen-Platz und verlangen „Erhebungen“. Alle, die hier erscheinen, elegante Damen in Trauer und Vorstadtfrauen mit Kopftüchern, Herren mit schweren Pelzen und arme, reduzierte Männer, sie haben ein gemeinsames Schicksal, sind Geängstigte, Zweifeligeplagte, die schon vom Beamten Antwort auf die Fragen wollen, die ihre Ruhe zertrümmerte. Und so sind die Beamten nebenbei auch Nervenärzte, die trösten und Hoffnungen festigen, und den Pessimismus, der diese Menschen angefallen hat, zu entwurzeln suchen. Freilich: Sie müssen darauf vorbereiten, daß die Antwort, das Resultat der Erhebungen nicht über Nacht einzutreffen vermag, daß nicht Wunder geschehen

können, sondern nur Mögliches, daß ein komplizierter Vorgang, die Vermittlung des Roten Kreuzes mit den feindlichen Ländern, an die Stelle der „Vermissten“ eine erfreuliche Nachricht zu setzen vermag, und auch nach der Aufnahme des Protokolls noch Geduld notwendig sei. Aber erleichtert gehen sie dennoch die breiten, goldverzierten Treppen hinab, der Pelzverbrämte und der Arbeiter, die Dame aus dem Salon und die Vorstadtfrau. Um einige Schritte sind sie der Gewißheit näher gekommen und der Erfüllung der Hoffnung, daß ihnen ein gütiges Schicksal endlich einen Gruß aus der Ferne bringe . . .